

Die grosse Bierparade

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 36 [i.e. 35]

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die grosse Bierparade

Eine Hundstags-Phantasie.

anlässlich der deutschen Brauerei-
Ausstellung in München 1909.

Nach bekannter Melodie zu singen.



Strömt herbei, ihr Brauerscharen!
Heerschau hält heut' rex Gambrin',
Manches Fass kommt angefahren
Aus dem Süden, — aus Berlin.
Patzenhofer, Pfefferberger,
Schyltheiss, Schöneberger Schloss, —
Pucher auch, der Mürenberger
Mit dem Mohren, hoch zu Ross.

Fünzig Aktienbrauereien
Rufen stolz aus: „Mir san mir!“
Mag der Hopfen gut gedeihen,
Brauen wir das beste Bier!
Unser Umsatz: Millionen!
Unser Sud ist ausstudiert,
Selbst, wo Hottentotten wohnen,
Sind wir gut akkreditiert!

Kulmbachs dunkle Säfte schäumen:
Reichel-, Petz- und Rizzibrau!
Wer möcht' da nicht säumen, — träumen,
Kosten, pröbeln stets auf's neu!
Steigt die Blume aus dem Humpen,
Ist's ein Götteranblick nicht?
Baden lässt sich auch nicht lumpen —
Moninger ist schön in Sicht!

Sachsen lässt sich auch erblicken:
Leipz'ger Gose stellt sich ein,
Nach dem schwarzen Trank, dem dicken,
Schmeckt e Kännche Lichtenhain!
Württemberg schenkt Neckartropfen,
Auch Jung-Elsass ruft: Voilà:
Bei tis z'Hüüs wächst feiner Hopfen, —
Unser Bier, das schmeckt comme ça!

Seid umschlungen all' ihr Künder
Von Gambrini Glanz und Macht!
Wir sind allzusammen Sünder,
Wie's das Leben mit sich bracht'.
Ja, an manchem ist verloren
Malz und Hopfen immerdar,
Weil der Kerl nicht ausgegoren,
Niemals recht — behandelt war!

Weihenstephan-Jünger alle,
Seid willkommen in der Stadt,
Wo's so schön, in jedem Falle
Aber Meister-Biere hat!
Biere, die dem Sultan munden,
Freu'n den Zulu unbehost,
Biere, die, geht's ans Entspunden,
Rings zum Ruf begeistern: Prost!

-ee-

Kalt und heiss!

Mir verschaffte unser Sommer
Dieser schlechte, lauter Kommer,
Ach, es war ein rechter Jammer
Weil zu meinem Dichter-Kammer
Wäss'rig wurde wie fast immer
Mein Gehirn! — und solch ein Kummer
Lief zur Rechten und zur Linken
Mich sonst nichts als Narrheit denken,
Musste immer ohne Nutzen
Dinte gang umsonst verprühen.
Ploßlich wie ein Feder findet,
Hat das Wetter sich gewendet,
Und anstatt dem kalten Stürme
Kam die ungeheure Wärme
Daß ich mußte gleich den Unken
Fleißig etwas Nasses trinken,
Meistens eine ganze Kanne
So verbrannte mich die Sonne.
Von der Sonne so zerbrunden
Kann ich keine Reime finden,
Lieber Himmel, so beim Regen
Ist mein Kopf total zerflegten,
Und bei Hitze wird mein Denken
Wie ein lahmer Schimmel henken,
Daß ich müßig Zeit verpuse
Bei der ungeheuren Hitze.
O, es wär' zum Teufel packen
Das Poeten aufzustocken.

Die griechische Flagge.

So treiben sie's nun im freitischen Rania:
Sie hatten die griechische Flagge gehißt
Und dann (es ist eine schaudrige Schand ja)
Ward herab sie geschmissen, wie ihr schon wißt.
Und wieder hinauf und wieder hinunter,
bald mit, bald ohne Militär.
Und einmal schoß man sogar den Runder
herab mit einem Schießgewehr.

Jetzt haucht sie sich wieder im freitischen
und morgen, vielleicht, ist sie wieder weg.
Heut riecht sie wie parfümburchstäubtes
und morgen, vielleicht, liegt sie wieder im
Dreck.

Ein „Hoch!“ auf die freitischen Konsequenzen
die zu pampeln verstehen bei jedem „Luft“
Es zeigten sich zwar bei diesen Tänz
der Helben nicht viele, doch öfters ein Schuft.
Wau-u!

Aufmunterung.

Wie man die Welt besiege? fragt ihr.
Mit reden nicht und nicht mit raten!
Ei, geht, versucht's! Was strebt und klagt ihr?
Geht hin und wirkt! Probiert's mit Taten!

Lieb- und leibhaftige Amalia!

Du hast also in Zürich die Heimatsarbeits-Ausstellung deines Studiums gewürdigt und dabei gefunden, diese Ausstellung wäre ein Zeugnis von großartiger Ausstehlung!

Diese Erfindung macht deinem geschliffenen Scharfsinn alle Ehre. Ich aber selber habe diesen Tatsach natürlich lange vor dir bemerkt und fühle mich zur Verpflichtung verdrängt, dir in Sachen auch noch andere Augen zu öffnen. Wer andere Leute veranlaßt zur Heimarbeit, der treibt für sich gewöhnlich Geheimarbeit und wird fett dabei. Die solideste aller Heimarbeiten ist doch immer die hochedle Reimarbeit. Die Poesie macht größer was klein, stolpert fröhlich über Stock und Stein, macht lebendig wie Brantwein, dringt sieghaft durch Mark und Bein, fegt den Gehirnkasten glatt und rein, entzückt Greisin und Töchterlein, hat aber leider hintendrein mit Heimarbeit etwas gemein, wird nämlich meistens schlecht bezahlt. Sei das Gedicht warm oder kalt, es bleibt immer der Buchdrucker allererster Profitverschluckter, während jener, der das Werk verkauft, seinen Wein aus meinem Schädel saugt! Und dann zerdrückt uns noch vollends die unverkämteste Konkurrenz. Nein, gemüßlich ist es wirklich nicht; unberufene Dichter sind zu dicht. Es dichten in dunkeln Bierstuben sogar unstudierte Stierbuben, so daß in allen Zeitungsblättern Reimspäßen ihre Lieder schmettern. Man findet eben nicht überall eine Eulalia-Nachtigall. Ich finde mich über alle Schwaben und Schweizer immerhin hoch erhaben. Es tönt ja bekanntlich ringsherum, ohne daß ich's weiß, mein Versmach-ruhm. Wir werden's nach etlichen Jahren ohne Zweifel und streng erfahren, daß veraltet sind Geigen und Flöten von verfloßenen Schillern und Göthen. Ein einziger gelungener Triller von mir verdunkelt den ganzen Schiller, obwohl ich bewahre zu jeder Zeit meine sprüchwörtliche Bescheidenheit. Ich bin die honigreichste Biene, wenn ich auch nichts dabei verdiene. Was kümmern mich Essen und Trinken, so lange mir Lorbeeren winken. Du bist nun endlich auch entschlossen und gehörst mit mir zu den Blaustrumpfsgeossen, strebst künftig wie ich nach Oben, um in Gedichten dich auszutoben. Natürlich könntest du meines Gleichen mit deiner Poeterei nicht erreichen, aber ich möchte dich bitten, nur tapfer mit Reimen gestritten! weil es mir Vergnügen bringt wenn dir etwas recht schlecht gelingt. Wohl mancher Verdruß ist zu finden von wegen Konkurrenzgründen! aber wir beide sind dennoch da, und ich grüße dich, wie leßthin geschah.

Praktisch!

Wer ewig passen will und rauchen,
Der kann das Sterben gar nicht brauchen.
Am Besten ist's, man gibt nicht ab,
Und nimmt die Pfeife mit ins Grab.

Tabak dabei und Holz zum Zünden,
Im Testamente zu verkünden
Im Testin hat es wohl bedacht,
Ein alter Raucher so gemacht.

Wir wünschen ihm und seiner Pfeife,
Daß Petrus seinen Schmerz begreife,
Und daß er auch am jüngsten Tag
Beim Auferstande rauchen mag.

Morgenidyl.

Aus Silberflehern stieg der Tag empor,
und goldner Sonne lichter Strahlenflor
quillt flutend aus dem Blau des Himmels
nieder.

Die Vögel zwitschern süße Liebeslieder.
In grünen Zweigen flüßert Märchenlang,
und leiser, ferner, weicher Glockenlang
schwingt, wie aus Himmeln kommend durch
die Räume. —

Ich lieg im Fenster, schau hinaus und —

träume.
Da schüttelt über mir, zum Fenster naus,
die Küchenfee den Bodenteppich aus . . .
Johannis Feuer.

Englisch.

„Dein Freund wäre mir ja ganz recht
wenn er nur nicht gar so englische Manieren
hätte.“

„Wie verstehst du das? Er hat doch
England nie gesehen.“

„Ach meine so — wie ein englisches Beef-
steak — halb ro.“

Herr Feufi: „So fo, sind Sie doch au
wieder umho ab dr „Alm“!“

Frau Stadtrichter: „Wenn ein d' Rappe
usgöhd, so hunt mehr vome selber wie-
der hei.“

Herr Feufi: „Sell mer ä fil Sie hetted
ja chönne go d' Naturalverpfläsig izieh
bürs ganz Engadin ab, dann hetted Sie
na ä Bueche lenger chönne furt si.“

Frau Stadtrichter: „Es zellt si halt glich
ä so 7 Franken all Tag und säb zellt
se si, Sie chönd chögle, wie Sie wänd.“

Herr Feufi: „Sie händ 's halt wie d'
Berliner und die säbe us säber Gegeb
uffen te. Sie meined au, es sett zun
ere Portion Chäs wien en Chämüflei na
e goldeni Uhr gä, für 30 Rappe.“

Frau Stadtrichter: „Ämel chömd s' nüd
z' churz i bene Hotellere und säb chömd s'!“

Herr Feufi: „Säb ist allerdings nüd glett,
daß s' na z' churz chömd an Kurgeste.
Harbingäge chan i Zhne scho säge, daß
s' an Passante, wien euferein allweg ehner
de Bage mached, weder a teilige Kurgeste.“

Frau Stadtrichter: „Perle, mir trinked
halt nüd ganz Schaubgutere voll Wi.“

Herr Feufi: „Am Morge zahlb mir ohni
Verda 1 Franke für 's Kafi komplet,
essed aber bloß eis oder zwei Weggli und
trinked ei Tasse Kafi, wäredem teilig
Kurdame 4 und 5 Becki trinked und
Anken abhaue i dr Gröki vom alte
Testament und Bülhung uenähmed, daß
mer chönt en Bruggwage schmiere de-
mit, und —“

Frau Stadtrichter: „Schämü Sie si nüd,
derig Usbrück zbrude gegenüber —“

Herr Feufi: „z' Interlache hän i bim Nacht-
esse ämal Gim zuegloeget, wo z'erst 4
Stuck Rostbeef under eme Schoche Salat
une verborge hät und wo 's Fleisch uf
dr andere Siten abegä worden ist, hät
er namal 2 Stuck usgelnah.“

Frau Stadtrichter: „Es wirt ä so en us-
geschwemmte Passant gfi si und säb wirt d's.“

Herr Feufi: „Kunteräri. Er hät nachher
glett, er chönd scho 5 Schimmer dahere, es
gfall em niene so guet.“